

ein sensibles Eingehen auf Lehrprobleme bzw. für den respektvollen Umgang mit Lernenden ganz allgemein. – Nein, das Lesen macht keine »Mühen« (s. o). Im Gegenteil: Das Buch ist DUDENgemäß ein echter Pageturner, d. h. törnt LeserInnen zum Weiter- oder Vorlesen an.

Gewidmet ist das Buch »meinen Schülern«. Doch möchte und muss ich es allen Goetthinnen (oh, Rechtschreibfehler, oder einfach die automatische Kollektul?? B. M.-J.), denen Deutschstunden geschlagen haben, schlagen oder schlagen werden, zur höchst vergnüglichen Lektüre empfehlen. Viel Spaß, und zwar altefrieschlich!?

► Bürgel, Christoph; Siepmann, Dirk (Hrsg.):

Sprachwissenschaft – Fremdsprachendidaktik: Neue Impulse. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2013. – ISBN 978-3-834-01208-1. 225 Seiten, € 20,00

(Susanne Kämmerer, Hilgert)

Das vorliegende Buch befasst sich mit der Diskussion über die vielfältigen Beziehungen zwischen Sprachwissenschaft und Fremdsprachendidaktik. Hierbei arbeiten die Autoren sowohl Forschungsdesiderate als auch Belege dafür heraus, inwieweit bereits eine Vernetzung zwischen den Disziplinen vorliegt und sie sich »befruchten« können.

Das Buch beinhaltet Aufsätze zu Themen der *Phraseologie und Kollokationsforschung* (Heinz-Helmut Lüger: »Feste Wortverbindungen im Übersetzungsvergleich. Am Beispiel von Günther Grass: *Ein weites Feld*«; Susanne Dyka und Eva Scharf: »Phraseologische Angaben im produktionsorientierten zweisprachigen Wörterbuch – eine empirische Analyse«; Krista Segermann: »Zur didaktischen Relevanz einer inhaltsorientierten Lexiko-Grammatik des Französischen«), *Zweitsprachenerwerbsforschung und Lernaltersprache* (Thorsten Piske: »Frühbeginn allein ist nicht genug: Welchen Einfluss haben Faktoren wie Alter, sprachlicher Input, Geschlecht und Motivation auf die Ausspracheentwicklung und die grammatischen Kenntnisse von Zweitsprachlernern?«; Sabine Diao-Klaeger und Britta Thörle: »Diskursmarker in L2«), *Gestaltung von Curricula und Lehrmaterialien* (Thomas Herbst: »Von Fledermäusen, die auch Schläger sind, und von Gerundien, die es besser nicht gäbe«; Peter Fenn: »Applied Linguistics and the teaching of grammar in a university EFL setting«; Claudia Polzin-Hausmann: »Von der Mehrsprachigkeitsforschung zur Ausbildung mehrsprachiger und mehrsprachigkeitsbewusster Akteure: Arbeitsbericht aus einem Pilotprojekt im Rahmen der »Universität der Großregion««; Marcus Callies: »Die Lernerkorpuslinguistik als Brücke zwischen Sprachwissenschaft, Fremdsprachenerwerbsforschung und Fremdsprachendidaktik«) sowie zwei abschließende Artikel zur *Nutzbarmachung*

übersetzungswissenschaftlicher und sprachwissenschaftlicher Erkenntnisse für die Ausbildung spezifischer Teilkompetenzen im FSU (Dirk Siepmann: »Sprachmitteln im Fremdsprachenunterricht: eine kritische Bestandsaufnahme aus übersetzungswissenschaftlicher Sicht und Vorschläge für eine verbesserte Praxis«; Christoph Bürgel: »Textsortenmerkmale zur Förderung von Lesekompetenz. Am Beispiel eines französischen und spanischen Konfliktberichts«).

Im Folgenden Kommentare zu einigen Artikeln:

Struktur und Aufbereitung des Artikels von Lüger (1–20) sind sehr gut: Heranführung an das Thema, Aufzeigen der Schwierigkeiten/Anforderungen der Übersetzung von Mehrwortverbindungen in Übersetzungen, Schwierigkeit des Übertrags von Bewertungen und Einstellungskundgaben vom Original auf die Übersetzung, Möglichkeit und Unmöglichkeit des Erhalts der satzübergreifenden Wirkung/textstrukturierenden Rolle von Mehrwortverbindungen in Übersetzungen. Die relevanten Stellen in den Originaltexten und Übersetzungen sind durch Unterstreichungen sofort erkennbar. Es wäre jedoch hilfreich gewesen, die französischen Übersetzungen wörtlich noch einmal ins Deutsche zu übersetzen, um Lesern, welche der französischen Sprache nicht (so) mächtig sind, die Probleme mit den Übersetzungen besser zu verdeutlichen. An manchen Stellen ist dies geschehen – jedoch nicht überall. Die Tatsache, dass der Artikel den Regeln der alten Rechtschreibung folgt, ist anfangs gewöhnungsbedürftig.

Der Beitrag von Dyka und Scharf (21–42) befasst sich mit der teilweisen Unstrukturiertheit von phraseologischen Angaben in allgemeinen zweisprachigen Wörterbüchern. Ziel ist es, Vorschläge für eine Neustrukturierung zu generieren, um Wörterbücher benutzerfreundlicher und lerneffizienter zu gestalten. Die Analyse der lexikographischen Kategorien ist fundiert und nachvollziehbar, die angebrachten Beispiele gut gewählt, die Folgerungen und Forderungen schlüssig.

Segermann (43–55) erklärt ausführlich und eingängig das *Jenaer Bausteinkonzept*, auf dem die »Lexiko-Grammatik des Französischen« und die Elektronische Lexiko-Grammatik beruht. Screenshots würden es dem Leser erleichtern, der Beschreibung des Computerprogramms besser folgen zu können.

Der Beitrag von Herbst (57–76) ist greifbar, anschaulich und durchweg mit guten Beispielen bestückt. Herbst verdeutlicht mit seinen Beispielen, »[...] dass es durchaus wesentliche Elemente des Schulunterrichts gibt, bei denen eine stärkere Berücksichtigung der Entwicklungen in der modernen Linguistik außerordentlich nutzbringend wäre« (73). Als besonders gewinnbringend, umsetzungswürdig und -bedürftig empfand ich die Ausführungen zu lexikalischen Einheiten sowie der Problematik der Unterscheidung Gerund/Partizip Präsens.

Fenns (77–102) Unterkapitel 1 »Language sub-disciplines« endet mit folgender provokanten Aussage: »[...] pure linguistics, applied linguistics, FL teaching methodology and practical language teaching [...] have a long history in ignoring each other [...]. This has to do with general »attitude« problems [...].« (78) Dieses Statement

polarisiert und trifft einen Nerv – und spiegelt zuweilen auch die Realität wider. In seinen Ausführungen zu den Unterdisziplinen nimmt er stets Bezug auf diese Aussage und verteidigt sie erfolgreich. Alles in allem finde ich diesen Artikel sehr gelungen – gerade auch in der Hinsicht, dass er ausspricht, was viele wohl insgeheim denken, sich aber (fast) niemand traut laut zu sagen. Etwas, worüber man aber im Nachgang zu diesem Artikel nachdenken sollte, ist die Tatsache, dass eine gewisse Reduktion gerade im FSU nötig ist. Was allerdings nötig ist – wie Fenn es auch beschreibt und fordert –, ist, dass die Lehrerbildung an der Universität eine starke linguistische Komponente und zuweilen auch die damit verbundene sprachwissenschaftliche Aufklärung zu bestimmten Sachverhalten benötigt, damit nicht (›gefährliches‹) Pseudo-(Halb)-Wissen an die Schüler weitergegeben wird.

Diago-Klaeger und Thörle (145–160) beschäftigen sich in ihrem Projekt mit dem Gebrauch von Diskursmarkern bei Französischlernenden unterschiedlicher Kompetenzniveaus. Dieser Beitrag zeigt besonders schön durch das Aufwerfen der Frage nach Didaktisierung auf, dass Sprachwissenschaft sehr oft sehr gute Erkenntnisse liefert – hier aber auch die Didaktik herangezogen werden muss, um daraus lern(gewinn)technisch zu profitieren.

Callies (161–188) zeigt in seinem Artikel das Potenzial von Lernerkorpora und Lernerkorpuslinguistik als »ein interdisziplinäres Forschungsfeld an der Schnittstelle von Korpuslinguistik, Fremdsprachenerwerbsforschung, Fremdsprachendidaktik und Fremdsprachenunterricht« (162) an einigen Beispielen und Beispielskorpora auf, weist jedoch auch darauf hin, dass, obwohl die Bedeutung der aus korpuslinguistischen Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse stetig zunimmt und die Lernerkorpuslinguistik eine Brückenfunktion zwischen den oben genannten Disziplinen erfüllt, durchaus aber noch eine »Kluft besteht zwischen dem ›Enthusiasmus von Korpuslinguisten für die fremdsprachendidaktischen Einsatzmöglichkeiten von Korpora und der Zurückhaltung sehr vieler Lehrpersonen im Hinblick auf den Einsatz korpusbasierter Methoden in ihrem eigenen Unterricht« (Mukherjee 2009a: 162)« (179).

Insgesamt bewerte ich die Artikel durchweg als in sich gelungen – wenn auch nicht alle meiner Ansicht nach gleichwertig in Bezug auf die Anwendungskomponente abschneiden. Wertvoll sind sie alle zum Aufzeigen der Schnittstellen zwischen Sprachwissenschaft und Fremdsprachendidaktik, nur sind manche greifbarer als andere. Beispielsweise hat der Beitrag von Siepmann einen starken Anwendungsbezug mit klaren Vorschlägen; ebenso der Artikel von Herbst. Piske stellt einen sehr schönen Abriss über die Erkenntnisse zu Faktoren der Ausspracheentwicklung und grammatischen Kenntnisse von Zweitsprachlernern zusammen. Es ist allerdings schwieriger, hier ein direktes Fazit für z. B. Lehrbucherstellung oder den Fremdsprachenunterricht zu entwickeln.

Die wertvolle Botschaft, die dieser Band aussendet, sollte nicht unterschätzt werden. Mein Urteil: Unbedingt anschauen (vor allem Vertreter der Lehrbuchentwicklung).

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf den Forschungsverbund *Educational Linguistics* der Justus-Liebig-Universität Gießen (<http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb05/el>) hinweisen, der sich im Rahmen von Vortragsreihen seit nunmehr fast 10 Jahren zu diesen Themen intensiv austauscht.

Literatur

Mukherjee, Joybrato: *Anglistische Korpuslinguistik: Eine Einführung*. Berlin: Schmidt, 2009.

- Burwitz-Melzer, Eva; Königs, Frank G.; Riemer, Claudia (Hrsg.): **Identität und Fremdsprachenlernen: Anmerkungen zu einer komplexen Beziehung. Arbeitspapiere der 33. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts**. Tübingen: Narr, Francke, Attempto, 2013. – ISBN 978-3-8233-6838-0. 330 Seiten, € 48,00

(Mostafa Maleki, Teheran / Iran)

Der neue Band der 33. Frühjahrskonferenz vom Februar 2013 lässt sich als Einblick in einen umfangreichen Themenschwerpunkt lesen, zu dem 29 ForscherInnen und HochschuldidaktikerInnen beigetragen haben. Im Mittelpunkt der Tagung stehen vier Leitfragen zum Beziehungsgeflecht von Fremdsprachen(lernen) und Identität. Die Identitätsbildung von Migranten im Rahmen des Zweitspracherwerbs, fremdsprachliche Identitätsentwicklung in der Schule, L2-Motivation, Selbstkonzept und Fremdsprachenlernen, Mehrsprachigkeit, die Rolle des Lernkontextes und die Frage der Identitätsbildung als eines dynamischen Prozesses lassen sich als die oft angesprochenen Themenbereiche in diesem Zusammenhang erkennen. Es wird auch mehrmals darauf hingewiesen, dass die Kompetenzorientierung der Lernerorientierung und den Fragen rund um Identität und Identitätsentwicklung im Wege steht (Britta Hufeisen). Jede(r) Beiträger(in) versucht, aus seiner/ihrer eigenen fremdsprachendidaktischen Perspektive einen Zugang zum Konzept der Identität zu finden, Identität wird je nach den unterschiedlichen Schwerpunkten in Hinsicht auf verschiedene Bezugspunkte im Spektrum des Fremdsprachenlernens verortet.

Aus einer identitätsbildenden Perspektive thematisiert Karin Aguado in einem ersten Beitrag eine differenzierte Betrachtung der Rolle des Alters beim Erst- und Zweitspracherwerb, und zwar unter dem Aspekt der L2-Aussprache. Als eine Lösung im Bereich der »Ego-Flexibilität« bei Erwachsenen schlägt sie unter anderem die gezielte Vermittlung und Verwendung von zielsprachlichen *Chunks*, *Interaktion* und *Imitation* vor. Ausgehend von der seit Jahren propagierten Lernerorientierung sieht Rüdiger Ahrens diesen Prozess sehr durch Identität geprägt. Die Sprache lässt sich einerseits aufgrund ihres ontologischen Status als wesentliches